Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 59 — Donnerstag, den 11. März 1943 — 75. Jahrgang

Wieder 23 Schiffe mit 134 000 BRT versenkt

Raumgewinn bei Charkow — Starke sowjetische Angriffe im Raum von Orel abgeschlagen

Terrorangriff auf München

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront hat das anhaltende Tauwetter die Kampfhandlungen bis auf örtliche Gefechtstätigkeit eingeschränkt. Dagegen gewinnt der deutsche Angriff westlich und nordwestlich Charkow weiter Raum. Trotzdem der Feind schnell vorgeworfene Truppen ins Gefecht warf, die sich in erbitterten Gegenangriffen verbluteten, erreichten unsere Angriffsdivisionen ihre Tagesziele.

Im Abschnitt von Orel setzte der Feind auf breiter Front zu neuen starken Angriffen an, die wieder mit ungewöhnlich schweren blutigen Verlusten abgeschlagen wurden.

In die planmäßige Absetzung im Mittelabschnitt der Ostfront versuchte der Gegner mit starken Kräften erfolglos einzubrechen. Eine deutsche Division schoß hierbei 17 Panzer ab und zählte 2000 gefallene Sowjets vor ihren Stellungen. Die Stadt Velki wurde in der vergangenen Nacht planmäßig und für den Feind überraschend geräumt.

Der Ansturm des Feindes gegen unsere Stellungen bei Staraja Russa ließ gestern an Stärke gegenüber den Vortagen nach. Mehrere örtliche Angriffe der Sowjets scheiterten.

Starke Verbände der Luftwaffe führten an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen wuchtige Schläge gegen Stellungen, Marschkolonnen und den Nachschub des Feindes.

Auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Bei einem Nachtangriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Algier wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand geworfen.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein, ohne Bomben zu werfen. In der Nacht griff die britische Luftwaffe die Stadt München an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden in Wohnvierteln, mehreren Krankenhäusern, Kirchen und anderen Kulturdenkmälern größere Schäden. Auch auf mehrere Orte Westdeutschlands wurden vereinzelt Sprengbomben abgeworfen. Sie verursachten geringen Gebäudeschaden. Nachtjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen zwölf feindliche Bombenflugzeuge ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten einen wirkungsvollen Tagestiefangriff gegen die südenglische Stadt Worthing durch. In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei guter Sicht die Stadt Hull. Andere Kampfflugzeuge griffen Hafenstädte an der englischen Südküste an. Von diesen erfolgreichen Angriffen kehrte ein Flugzeug nicht zurück.

Vor der niederländischen Küste griff ein Verband britischer Schnellboote ein deutsches Geleit an. Die Sicherungsstreitkräfte wehrten den Angriff ab, versenkten drei feindliche Schnellboote und schossen zwei weitere in Brand.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten in Schneestürmen des Nordatlantik, der Sonnenglut des Aequators und in den Herbststürmen am Kap der Guten Hoffnung deutsche Unterseeboote in den letzten fünf Tagen in harten, zähen Kämpfen 23 Schiffe mit zusammen 134 000 BRT. Weitere sechs Schiffe wurden torpediert.

*

In nur fünf Tagen wurde der neue schwere Schlag gegen die feindliche Nachschub- und Transportschiffahrt in allen Teilen des Atlantiks und in den Randgewässern des Indischen Ozeans erzielt, wie das Oberkommando der Wehrmacht in seiner heutigen Sondermeldung bekanntgab. Er erhält sein besonderes Gesicht dadurch, daß er trotz widrigster Wetterumstände und sehr erschwerter Kampfbedingungen vor allem gegen stark gesicherte Geleitzüge erreicht werden konnte.

Im winterlichen Nordatlantik bei schwersten Schneestürmen bis zu Windstärke 11, in dem tropisch heißen Aequatorialgürtel des Atlantiks im Seegebiet des Kaps der Guten Hoffnung und im Indischen Ozean südlich Madagaskar, wo zurzeit schwere Stürme herrschen erfaßten die deutschen U-Boote insgesamt acht durch Zerstörer, moderne Korvetten und durch Flugzeuge stärkstens gesicherte Geleitzüge. Gleichzeitig waren sie erfolgreich gegen Einzelfahrer. Unter ihnen befand sich mitten im Atlantik die der Londoner Reederei Fred Leyland & Co gehörende „California Star" mit 8360 BRT. Dieses schnelle, 15 Seemeilen laufende Schiff, das auf Grund seiner Geschwindigkeit ohne Geleit blieb, war voll mit Butter und Fleisch beladen. Wenn man annimmt, daß der Laderaum zur Hälfte mit Butter und Fleisch angefüllt war, dann ist der Untergang gleichbedeutend mit dem Verlust von vier Millionen Kilogramm Fleisch und 7,2 Millionen Kilogramm Butter. Das Ziel des Schiffes war England, dessen Versorgung durch diesen Ausfall schwer getroffen wurde.

Im Indischen Ozean, 7500 Seemeilen oder 14 000 Kilometer von ihren Stützpunkten entfernt, erfaßten unsere Boote etwa 110 Seemeilen südwestlich des südafrikanischen Hafens Durban nur 15 Seemeilen von der Küste entfernt einen schwer beladenen auslaufenden Geleitzug. In zäher Verfolgung des stark gesicherten Verbandes, dessen bis über die Lademarken vollgepfropften Schiffe schwerfällig in der See stampften, wurden in harten, verbissen durchgeführten Tag- und Nachtangriffen zwei Drittel des gesamten Geleitzuges aufgerieben.

Mit der Vernichtung von 23 Schiffen von zusammen 134 000 BRT und der Torpedierung weiterer sechs Schiffe haben die deutschen Unterseeboote erneut den Beweis erbracht, daß sie im Kampf gegen stärkstens gesicherte Geleitzüge ebenso erfolgreich sind wie gegen schnell laufende Einzelfahrer, denen vor allem die Versorgung des englischen Mutterlandes mit leichtverderblichen Lebensmitteln oblieat.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB Rom, 10. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Von der Tunesienfront nichts zu melden. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Algier an. Sie erzielten Treffer auf Hafenanlagen und beschädigten einen mittelgroßen Dampfer.

Zwei Flugzeuge des Verbandes, der in der Nacht zum 9. 3. Bomben auf Palermo geworfen hatte, wurden von der Bodenabwehr von Porto Empedocle abgeschossen.

Neue Eichenlaubträger des Heeres

DNB Berlin, 10. März. Der Führer verlieh am 6. 3. das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Mikosch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheunemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzerdivision als 203. Soldaten; Hauptmann d. Res. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsführer in einer Panzerdivision, als 204. Soldaten; Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzergrenadierbrigade, als 205. Soldaten; Hauptmann Wilhelm von Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, als 206. Soldaten und Oberfeldwebel Bruno Kohnz, Zugführer in einem Jägerregiment als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Weitere harte Kämpfe am Ilmensee

Durchbruchsversuche bei Staraja Russa abgewiesen

DNB Berlin, 10. März. Der Schwerpunkt der Kämpfe südlich des Ilmensees lag auch am 8. März im Raum von Staraja Russa. Das Ziel des sowjetischen Ansturms auf diesen Frontabschnitt ist die Ueberwindung des zurzeit noch gut passierbaren Geländes, das mit seinen großen Sumpfflächen und zahlreichen Flußmündungsarmen ein natürliches Hindernis bildet. Hier trifft der Feind jedoch auf eine entschlossene Abwehr unserer Grenadiere, die augenscheinlich ungewöhnlich harten Proben unterworfen sind. Die deutschen Kämpfer stoßen meist auf eine Vielzahl des Feindes, zerschlagen aber alles, was sich ihnen in den Weg stellt. Beispielhaft ist das Ringen einer Division, die in den letzten beiden Tagen 28 Sowjetpanzer abschoß und einen Ort, der am vorhergehenden Tage verlorengegangen war, am nächsten Tage wiedernahm. Hier verloren die Bolschewisten allein 800 Tote und fünfzig Gefangene und ließen 130 Maschinengewehre, 21 Granatwerfer und 40 Panzerbüchsen in unserer Hand. Infolge schlechten Flugwetters war der Einsatz unserer Luftwaffe geringer als an den Vortagen. Auch die Tätigkeit der feindlichen Luftwaffe beschränkte sich auf einzelne Stör- und Erkundungsflüge.

An verschiedenen Abschnitten der Wolchow-Front versuchten die Bolschewisten wiederholt mit zahlreichen Späh- und Stoßtrupps bis Kompaniestärke unsere Stellungen abzutasten. Alle diese bei Nacht und bei diesigem Wetter unternommenen Versuche scheiterten an der Wachsamkeit rheinischer und westfälischer Grenadiere, die die Sowjets immer wieder blutig abwiesen. Eigene Späh- und Stoßtruppunternehmen verliefen erfolgreich. Unter anderem gelang es vor wenigen Tagen Jägern eines Luftwaffen-Jäger-Regiments, über das Eis des Wolchow vorzustoßen und eine sowjetische Vorpostenstellung auszuheben.

Südlich des Ladogasees führte ein Vorstoß bayrischer Grenadiere und Gebirgsjäger zur Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe. Damit konnte gleichzeitig die Hauptkampflinie vorverlegt und eine beträchtliche Frontverkürzung erreicht werden. Die blutigen Verluste der Sowjets betugen über 1300 Mann. Erbeutet wurden fünf Infanteriegeschütze, 31 Panzerabwehrkanonen, 34 Granatwerfer, 84 Maschinengewehre, 135 Maschinenpistolen und 600 Gewehre. 129 Bunker und 225 Kampfstände wurden vernichtet. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte die von den Bolschewisten wiederhergestellte Eisenbahnstrecke bei Schlüsselburg und erzielte schwere Treffer auf 2 Transportzügen, sowie im Elektrizitätswerk in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung.

Im hohen Norden vernichteten größere Stoßtrupps feindliche Kampfstände mit ihrer Besatzung. Im Liga-Abschnitt wurden feindliche Späh- und Stoßtrupps abgewiesen.

Neue Ritterkreuzträger

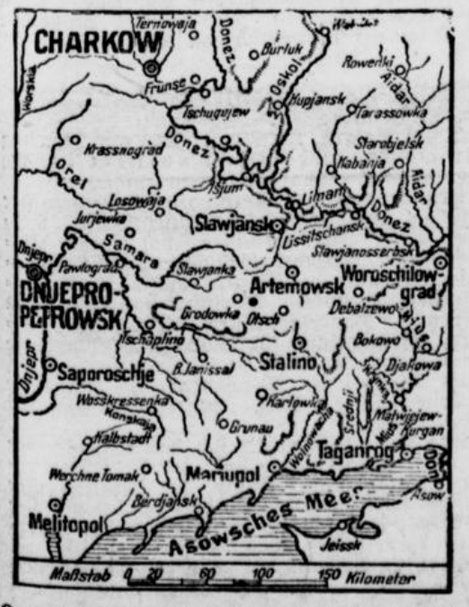
DNB Berlin, 10. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmbannführer Erwin Reichel, Führer eines SS-Panzergrenadierregiments, Oberleutnant d. Res. Wolfgang von Malotka, Kompaniechef in einem Grenadierregiment.

Wuchtiger Luftangriff auf Hull

Große Zahl Spreng- und Brandbomben geworfen

DNB Berlin, 10. März. Schwere deutsche Kampfflugzeuge führten in der Nacht zum 10. 3. einen wuchtigen Angriffsschlag gegen kriegswichtige Anlagen des an der britischen Ostküste gelegenen Humber-Hafens Hull. Der Angriff dauerte etwa 20 Minuten und war durch gute Sichtverhältnisse begünstigt. Eine große Zahl schwerer und schwerster Sprengbomben sowie große Mengen von Brandbomben verursachten eine Reihe von Großbränden, die noch aus größerer Entfernung zu erkennen waren. Mit umfangreichen Zerstörungen ist zu rechnen.

Zur gleichen Zeit bombardierten deutsche Kampfflieger mehrere Küstenorte in der Nähe der Humber-Mündung. Auch im Gebiet von Portland an der englischen Südküste wurden in der vergangenen Nacht kriegswichtige Anlagen von unseren Kampfflugzeugen angegriffen.



Zu den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront. Weltbild-Gliese.

Worauf es ankommt

Zu allen Zeiten war das groß an der deutschen Armee, daß jeder Soldat gewußt hat, was er in entscheidenden Stunden, und sei er auf sich allein gestellt, zu tun hat. Dieser Geist aber ist heute lebendiger denn je in unserer Wehrmacht, was bereits daraus zu entnehmen ist, daß auch zahlreiche Soldaten ohne Dienstgrad wegen umsichtigen und und tapferen Verhaltens, wodurch sie die Situation gemeistert haben, mit höchsten Ehrungen ausgezeichnet worden sind. In einem totalen Krieg aber muß auch daheim jeder Mann und jede Frau, muß selbst die Jugend wissen, was sie zu tun haben. Der Feind rennt ja nicht nur gegen unsere tapferen Soldaten an, sondern durch seine nächtlichen Terrorangriffe führt er auch gegen die deutsche Heimat, gegen Frauen und Kinder, gegen unsere Moral unsere Nerven Krieg. Uns dünkt das abscheulich. Für England aber ist diese Kampfesweise „Tradition". Engländer waren es, die von 1914 bis 1918 den Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder geführt haben. Engländer waren es, die selbst in dem Kampf mit dem kleinen Burenvolk es sich nicht versagen konnten, die Frauen der Buren in Konzentrationslagern verkommen zu lassen. Dieser totale Krieg erfordert eine totale Abwehr. Mögen viele kleine Unglücksfälle den Menschen zermürben: in ernsten Prüfungen wächst der Mensch über sich hinaus. Und so ist das deutsche Volk in diesem harten Krieg, in dem es für uns alle um Sein oder Nichtsein geht, immer nur stärker geworden. Mit innigster Anteilnahme empfinden wir den Schmerz derer, die von Terrorangriffen betroffen werden, zugleich aber packt uns der Zorn, diesen Feind niederzuwerfen, auf daß er nie wieder in Versuchung kommt, auf diese Art Krieg zu führen. So ist uns allen der Weg in dieser Schicksalsstunde der Nation klar vorgezeichnet. Wir schmieden Waffen; und wo Bomben fallen, packen wir zu, um Wunden zu verbinden und Brände zu löschen, noch ehe sie sich richtig entfaltet haben; und im übrigen gehen wir in ruhiger Zuversicht unseres Weges, stark in dem Bewußtsein, daß der Führer an der Spitze unseres Staats steht und an unseren Grenzen Soldaten die Wacht halten, die unübertrefflich sind, wenn es gilt, den Feind im Nahkampf zu werfen und in der Abwehr seinen Sturm zu brechen. An dem heiligen Ernst unserer Entschlossenheit zerbrechen alle Anschläge des Feindes und gerade, wenn einmal in dieser und einmal in jener Stadt Wohnviertel und kulturhistorische Stätten vernichtet werden, dann sind diese Anschläge erst recht geeignet, unsere Kampfkraft zu stärken, statt sie zu schwächen; denn sie erwecken Haß in uns gegen den Feind, der zu deutlich bewiesen hat, daß sein Krieg gegen das deutsche Volk gerichtet ist.

Alwin Schaper.

„Einer der schärfsten Tagesangriffe"

„Daily Expreß" zum Luftangriff auf Eastbourne

DNB Genf, 10. März. Der am letzten Sonntag von deutschen Flugzeugen auf die Küstenstadt Eastbourne im Südosten Englands unternommene Angriff wird vom „Daily Expreß" als einer der schärfsten bezeichnet, die man tagsüber in letzter Zeit erlebte. Durch die abgeworfenen Bomben und durch das Feuer der Bordwaffen seien beträchtliche Schäden angerichtet worden. In allen Teilen der Stadt seien die Bomben niedergegangen, und in vielen Fällen habe man Verschüttete bergen müssen. Noch am Montag seien die Aufräumungsarbeiten nicht beendet gewesen. Am schwersten habe das Geschäftsviertel der Stadt gelitten; viele Straßenzüge seien so gut wie völlig zerstört.

Glückwunsch des Führers an Inönü

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. 3. Der Führer sandte an Ismet Inönü aus Anlaß seiner Wiederwahl zum Präsidenten der Türkischen Republik ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte der nordamerikanische Abgeordnete Fish, die Bermuda-Inseln müßten im Rahmen des Pacht- und Leihabkommens für immer in USA-Besitz verbleiben.

Kosaken kämpfen gegen Stalin

Tapfer und treu an der Seite Deutschlands

Von Kriegsberichter R. Kratsch

(PK.) Der Wehrmachtbericht gab vor einiger Zeit lobend den Einsatz landeseigener Verbände im Osten bekannt. Mit dieser Erwähnung wurde der Oeffentlichkeit erneut Kunde von der Waffenunterstützung die ein Teil der einheimischen Bevölkerung Deutschland und seinen Verbündeten im Kampf gegen den Bolschewismus zuteil werden läßt. Viele Männer der östlichen Völker, Russen, Ukrainer, Tartaren Esten Letten und Litauer haben aus innerem Antrieb zum Gewehr gegriffen, um für Heimat und Lebensrechte zu kämpfen. Weitere Tausende sind inzwischen als Mitstreiter hinzugestoßen die für die Zukunft Europas und zur Erhaltung ihres eigenen Volkes zu den Fahnen geeilt sind. Unter diesen sind es besonders die Kosaken und andere Söhne der Steppe die ihrem Erzfeind Stalin und seinem System durch das ihr Volk zur Ausrottung verurteilt war einen erbitterten und von glühendem Fanatismus getragenen Kampf bis zum Letzten angesagt haben.

Als geborene Reitervölker in der Hauptsache kavalleristisch eingesetzt operieren die Kosaken mehr oder weniger selbständig in kleinen Gruppen leisten wertvolle Sicherungs- und Aufklärungsdienste und führen darüber hinaus einen recht erfolgreichen Kleinkrieg im Rücken des Feindes mit dem sie sich bisher hervorragend geschlagen haben. Bei Tag und Nacht sitzen sie dem Gegner im Nacken zerschlagen durch plötzliches Auftauchen seine Bereitstellungen stören empfindlich seinen Nachschub überfallen kleinere Einheiten rollen Bunker und Stützpunkte auf kurz sie sind überall da, wo sie nicht erwartet werden. Durch diese Art Kampfführung erzielten sie bei geringsten Verlusten größte Erfolge.

In dieser von den Sowjets schon gefürchteten Truppe, die mit elementarer Kraft und mit Schneid jede ihr gestellte Aufgabe anpackt, steckt ein Geist in dem sich mit einem unerschütterlichen Glauben an den Sieg Deutschlands ein wilder Haß auf alles Bolschewistische paart. Denn fast jedem dieser Freiheitskämpfer hat der Bolschewismus übel mitgespielt. Bei den meisten ist die Familie enteignet und in alle Winde zerstreut worden. Väter Mütter und Brüder leben in der Verbannung oder sind bei Zwangsarbeit verhungert oder gestorben. Sie selbst zum Sowjetsoldaten gepreßt liefen zu uns über und meldeten sich freiwillig zum Kampf gegen ihre Peiniger.

Kämpfer aus Tradition

Anfangs nur mit einem Säbel, bestenfalls mit einer Pistole ausgerüstet haben sie sich die Waffen, die sie brauchten beinah ausschließlich vom Feind geholt. Zum Teil noch in ihren alten Kosakenuniformen, mit der Pelzmütze auf dem Kopf machen sie einen guten Eindruck. Und es ist ein packendes Bild wenn sie auf ihren Pferden über die vereiste Steppe dahinpreschen, in gestrecktem Galopp mit einer Hand schießend. Eine Augenweide für jeden Soldaten.

Die Kosaken sind Kämpfer aus Tradition. Ihre soldatische Haltung und ihre Zucht ist unantastbar. Bei ihnen steht heute noch nach altem Kosakenrecht auf Feigheit, Undiszipliniertheit, Gehorsamsverweigerung, Diebstahl und Plünderung die Todesstrafe. Die Schändung der deutschen Uniform, wenn sie diese schon tragen, ahnden sie auf die gleiche Weise. Zu ihren deutschen Vorgesetzten blicken die Kosaken auf. Sie sind für sie der Inbegriff des überlegenen geistigen Führers.

Beim Feind wie zu Hause

Viele Kosaken tragen heute bereits die Tapferkeitsmedaille für Ostvölker die in Bronze, Silber und Gold verliehen werden kann. Diejenigen die sie haben, sind kühne und unerschrockene Männer die sich beim Gegner buchstäblich wie zu Hause fühlen. Nennen wir z. B. den 26jährigen Terekkosaken B. der als Unterleutnant auf der Krim mit seinem ganzen Zug zu uns übergelaufen war. Er drang u. a. 20 Kilometer tief in Feindesland ein und holte aus einem von den Sowjets besetzten Dorf eine ganze Panzerbesatzung heraus und brachte sie als Gefangene ein. Ein anderer war Führer eines Sprengtrupps und hat in einer von den Bolschewisten stark belegten Stadt vor dem Haus des Kommandanten drei LKWs davon zwei mit Mannschaften in die Luft gesprengt. Ein dritter machte auf feindlichem Gebiet mit 17 Kosaken 96 Gefangene und kam ohne eigene Verluste zurück.

In den Reihen der Kosaken stehen Jünglinge neben schon ergrauten Männern, jeder mit seinem Leben für sein Volk eintretend. Der 17jährige T. wurde viermal wegen seines kindlichen Aussehens abgewiesen. Er kam immer wieder bis man ihn doch endlich aufnahm. Auf Pferden groß geworden ist er einer der besten Melder im Steppengebiet geworden, reitet wie der Teufel, ist mutig und unverzagt. Als ihm einst auf einem Alleinritt das Pfund unter dem Leib weggeschossen wurde, schlich er sich zu Fuß weiter und überbrachte seine Meldung. Mit einem neuen Pferd das er mitgeben ließ kam er ungeschoren wieder zurück. Von den Alten soll der 49jährige Donkosak M. Erwähnung finden der sich mit seinem 19jährigen Sohn zusammen meldete. M. hat den Weltkrieg schon mitgemacht und im Bürgerkrieg bereits gegen die Bolschewisten gekämpft. Damals wurden ihm beide Füße durch Erfrieren verstümmelt. Trotzdem ist er heute wieder dabei und reitet gegen den Feind trotz seiner Fußverletzungen.

Die Liste solcher Männer und ihrer Taten könnte beliebig weitergeführt werden. Die wenigen Beispiele genügen jedoch vollauf um den Kosaken als einen hervorragenden Kämpfer zu charakterisieren, der als einer der ersten Vertreter der von den Sowjets geknechteten Völker des Ostens, die sich von dem Joch der Blutherrschaft Stalins zu befreien anschicken, zur Waffe gegriffen hat, um an der Seite Deutschlands gegen den gemeinsamen Feind Bolschewismus und für eine besseres Leben zu kämpfen.

Tolles Durcheinander in den USA

Dauerkrieg zwischen Militär- und Zivilbehörden

DNB **Stockholm**, 10. März. „Militär- und Zivilbehörden der USA befinden sich sozusagen im Dauerkrieg", heißt es in einem neutralen Bericht aus Washington, der sich mit der Frage der nordamerikanischen Menschenreserven und ihres Einsatzes beschäftigt. Auf diesem Gebiete herrsche nach wie vor ein hoffnungsloses Durcheinander, und die Regierung habe immer noch keinen einheitlichen Plan. Infolgedessen sei von einem rationellen Einsatz für die Rüstungsindustrie und für die Wehrmacht gar keine Rede. Die Ansprüche der militärischen Dienststellen stiegen von Woche zu Woche. Die großen Aemter rekrutierten immer neue Beamte und Angestellte, und ihre Organisationen wüchsen mit lawinenartiger Geschwindigkeit. Gleichzeitig erklärt man im Landwirtschaftsministerium, niemand könne die Verantwortung dafür übernehmen, daß die Ernte dieses Jahres rechtzeitig und in vollem Ausmaß eingebracht werden könne, wenn die landwirtschaftlichen Bezirke weiterhin „geradezu entvölkert" würden. Es fehle den Farmen an den notwendigen Arbeitskräften, und es sei zu befürchten, daß viel Land brachliegen bleiben würde oder nicht abgeerntet werden könne, da die notwendigen Arbeitskräfte nicht zur Verfügung stünden.

In diesem Zusammenhang wird der Leiter des USA-Arbeitseinsatzes, McNutt, auf das schärfste angegriffen. Der Präsident hat nunmehr zu seinem traditionellen Behelfsmittel gegriffen und den bisher mit dem Arbeitseinsatz beauftragten Dienststellen einen neuen Ausschuß zur Seite gestellt, der die „endgültigen" Richtlinien für die Verwendung der Menschenreserven aufstellen soll. Diesem Ausschuß gehören bemerkenswerterweise zwei bekannte Vertreter des nordamerikanischen Judentums an: der Finanzmann Baruch und der Richter am Obersten Newyorker Gericht Rosemann. Aufgabe der beiden jüdischen Mitglieder des Ausschusses soll es u. a. sein, allen rassischen Unterscheidungen bei der Besetzung und Vergebung von Arbeitsplätzen entgegenzutreten. Ueber derartige rassische Unterscheidungen beklagen sich immer wieder den Juden gehörende oder nahestehende nordamerikanische Zeitungen. Sie weisen darauf hin, daß an vielen Stellen Juden oder Neger nicht beschäftigt würden oder daß sich Angehörige von Fachgewerkschaften weigerten, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die gleichen Erfahrungen habe man in Kanada gemacht.

U-Boot-Gefahr Haupthindernis

Pessimistische Betrachtungen in der britischen Presse

DNB **Genf**, 10. März. Auf die militärischen Probleme, vor denen die Anglo-Amerikaner zurzeit stehen, verweist in einem Sonderartikel die Londoner Sonntagszeitung „Observer". Man habe sich gegenseitig zwar die Schaffung einer zweiten Front in Europa in die Hand versprochen, so schreibt er doch sei es keineswegs so leicht dieses Versprechen auch einzulösen. Bevor aktive Schritte zur Verwirklichung der Casablanca-Besprechungen unternommen werden könnten müsse der Feldzug in Tunis zum Abschluß gebracht werden. Mit dem dortigen Gang der Dinge aber könne man bisher in keiner Weise zufrieden sein. Schon hier zeige sich wie schwierig es sei, die guten Absichten und dringenden Wünsche, die auf der Casablanca-Konferenz zum Ausdruck kamen, aus der Form einer reinen Drohung in die Wirklichkeit zu verwandeln.

Eines der Haupthindernisse sei die U-Boot-Gefahr; durch die Schiffsversenkungen würden nämlich die anglo-amerikanischen Konzentrationsbemühungen stark verzögert. So bemerkt „Observer" schließlich: Wir beteiligen uns gegenwärtig in jeder Hinsicht an einem Wettrennen, bei dem die Zeit gegen uns ist, genau so, wie damals nach Dünkirchen.

Auch in der „Sunday Times" wird auf die militärischen Schwierigkeiten verwiesen. Hier äußert sich Lord Hankey in einem Sonderartikel, in dem es u. a. heißt, die Antiachsenmächte träten in die Krise dieses Krieges mit einem schweren Handicap ein. Es sei ihnen nämlich nicht gelungen, die U-Boot-Gefahr im Jahre 1942, dem großen Vorbereitungsjahr, zu bannen. Verzögerungen seien eingetreten die jetzt nicht mehr so leicht aufzuholen seien. Auch die Lage in Tunis lasse viel zu wünschen übrig; insbesondere habe man es immer noch nicht fertiggebracht Tunis und Bizerta zu nehmen. Dadurch sei das Mittelmeer nach wie vor für die anglo-amerikanische Handelsschiffahrt gesperrt und man könne keinen Schiffsraum durch die Benutzung dieses kürzeren Seeweges einsparen. Ob die Offensive der Bolschewisten im Osten so weitergehen wird wie bisher, sei recht zweifelhaft, denn einmal habe das Tauwetter eingesetzt und zum anderen kämpften die Sowjets mit rückwärtigen Verbindungsschwierigkeiten. Während nämlich die Nachschublinien der Deutschen ständig kürzer geworden seien, haben sich die der Sowjets in einer bald nicht mehr tragbaren Weise verlängert.

---

14 belgische Soldaten wurden „Sunday Times" zufolge von einem Kriegsgericht in England zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sie waren der „Disziplinlosigkeit" angeklagt, wobei ihnen vorgeworfen wurde daß sie Propaganda betrieben die die „nationale Sicherheit und Verteidigungsmaßnahmen in Gefahr brächten". Einige von ihnen sollen sogar eine Revolte angezettelt haben.

Nach einer Reutermeldung aus Ahmedabad eröffnete am Montag bei einer Kundgebung der indischen Bevölkerung die britische Polizei das Feuer auf Demonstranten. Dabei gab es Tote und Verletzte.

Barbarische Grausamkeit

Ein bekannter bulgarischer Völkerrechtler, Professor Popoff, schrieb dieser Tage daß kein Recht und keine Moral die englische Barbarei, die sich in den terroristischen Luftangriffen gegen die deutsche Bevölkerung offenbare, rechtfertigen könnten. Denn England sei stets der Herausforderer gewesen.

Mit dieser Feststellung wird die englische Luftkriegführung in ihrer ganzen brutalen Grausamkeit entlarvt. England hat niemals einen Krieg als eine reine Auseinandersetzung der militärischen Streitkräfte betrachtet, vielmehr weist die Geschichte unzählige Beispiele auf daß England seine Kriege fast ausnahmslos gegen die zivile Bevölkerung geführt hat.

Es entspricht ja der ganzen verbrecherischen Geisteshaltung der Briten daß sie nicht militärische Ziele wählten sondern ihre Angriffe auf die Stellen richten die ihnen keinen Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Mit zynischer Offenheit hat ja der britische Rundfunk nach dem Luftangriff auf Berlin zugegeben, daß sich jeder Engländer freue wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen würden, schrecklich zu leiden. Indem sie aus der Luft Tod und Vernichtung gegen die Zivilbevölkerung tragen glauben sie gleichzeitig den moralischen Widerstand des Landes unterhöhlen zu können.

So richten sie Nacht für Nacht ihre wahllosen Angriffe auf deutsche Städte, suchen z. B. jetzt wieder in München bewußt die dichtest bevölkerten Wohnviertel und die wertvollsten Kulturstätten Europas für ihre barbarischen Terrorangriffe aus. In schamloser Heuchelei geben sie dann diese Ueberfälle auf deutsche Frauen und Kinder als „militärische Operationen" aus die sie angeblich gegen das Verkehrswesen und militärische Ziele richten wollen. Schon diese lügnerischen Behauptungen offenbaren ihr Schuldbewußtsein und beweisen die moralische Erbärmlichkeit ihres Piratentums.

Diese Luftoffensive gegen die deutsche Bevölkerung ruft aber gerade die umgekehrte Wirkung hervor. Nicht die Zermürbung des deutschen Widerstandes ist ihr Erfolg, vielmehr verstärkt der britische Krieg gegen Frauen und Kinder unseren Kampfgeist und unsere Willenskraft mit der wir alle Folgewirkungen dieser terroristischen Angriffe so bedauerlich und schmerzlich sie für den einzelnen sein mögen, zu überwinden vermögen.

„Kampf bis zum endgültigen Sieg"

Finnische Zeitung fertigt phantastische Gerüchte ab

DNB **Helsinki**, 10. März. Zu dem immer wieder in Szene gesetzten Agitationsfeldzug mit allen möglichen phantastischen Gerüchten der anglo-amerikanischen und schwedischen Presse über den Charakter des finnischen Verteidigungskampfes müsse man, so schreibt Aian Suunta einige unerschütterliche Tatsachen in Erinnerung rufen, die jedem ohne weiteres einleuchten. Der Lebensweg des Marschalls von Finnland der nicht nur sein Volk sondern auch dessen Erbfeind gründlich kennt sei der beste Beweis dafür daß Finnland nur ein Ziel habe nämlich den Kampf bis zum endgültigen Siege weiterzuführen damit es nicht noch ein viertes Mal das Opfer eines hinterlistigen Ueberfalls seitens der Sowjetunion werde. Finnland werde sich daher auf keine Zwischenpause zu Gunsten des Feindes mehr einlassen und nicht eher die Waffen niederlegen bis die Aufgabe erfüllt sei.

Auch das Gerede vom undemokratischen und unnordischen Angriffskampf Finnlands werde dadurch widerlegt daß trotz der Waffenbrüderschaft mit Deutschland und seinen Verbündeten keine politische Beeinflussung erfolgt sei und kein Angriffsbündnis bestehe. Die wirkliche Freundschaft zeige sich in Taten und nicht in papiernen Vereinbarungen.

Vormarsch der Japaner in China

Strategisch wichtige Orte besetzt

DNB **Tokio**, 10. März. Japanische Elitetruppen, die an einem Punkt zwischen Schaschi und Jotchou landeten, setzten, wie Domei meldet, ihren Vormarsch in südlicher Richtung fort, und vernichteten am Mittwochfrüh ein feindliches Regiment den Rest der 168. Division, und besetzten gleichzeitig durch einen Voraustrupp den wichtigen feindlichen strategischen Ort 30 Kilometer westlich von Kienli. Außerdem haben starke japanische Einheiten ihren blitzartigen Vormarsch fortgesetzt. Sie besetzten am Mittwochmorgen Schischou einen wichtigen feindlichen militärischen Stützpunkt 40 Kilometer südwestlich von Kienli.

Das neue türkische Kabinett

DNB **Ankara**, 10. März. Das am Dienstag neu gebildete türkische Kabinett setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen:

Ministerpräsident Saracoglu Außenminister Numan Menemencicoglu Innenminister Redschep Peker Finanzminister Fuat Agrali Kultusminister Puedchel, Gesundheitsminister Alatasch, Landwirtschaftsminister Hativoglu Kriegsminister Artunkel, Wirtschaftsminister Fuat Sirrmen, Handelsminister Dichelal Sait Siren, Ministerium für Kölle und Monopole Fuat Hayri Ürgüplü Verkehrsministerium Ali Fuat Dichebesoue, Ministerium für öffentliche Arbeiten Sirri Day, Justizministerium Ali Riza Türel.

Aus dieser Liste ergibt sich daß folgende vier Minister ausgeschieden sind: der Verkehrsminister Admiral Fahri Engin, der Justizminister Hassan Menemencicoglu der Handelsminister Behdschet Uz und der Zollminister Raif Karadeniz, General Ali Fuat Dichebesoue und Sirri Day haben lediglich ein anderes Ministerium übernommen. Ganz neu traten die Abgeordneten Ali Rica Türel, Fuat Sirrmen, Dschelal Sait Siren und Fuat Hayri Ürgüplü in die Regierung ein.

Eine gewisse Frau Menke

Eine Erzählung aus unseren Tagen, aufgezeichnet von Walther Gottfried Klucke

Der Vorfall, den ich hier meine Nachbarin, Frau Kalthof, die nebenan in der Bergmanns-Siedlung im Dachgeschoß des dreistöckigen Hauses wohnt, erzählen laise, hat sich kürzlich wirklich zugetragen, als die Tommies um der klingenden Münze willen, die ihnen dafür versprochen war, ihre Brandbomben über uns abwarfen und auf den Dächern sich hier und da der rote Hahn zu schaffen machte . . . „Nun da hatte der Zufall es gewollt, daß die Männer in unserem Hause sich just in dieser Nacht, soweit sie nicht ohnehin im Felde standen, sämtlich auf Nachtschicht befanden, und wir Frauen, als der Ruf „Es brennt!" durchs Haus gellte, uns im Luftschutzraum unserer Kinder und Koffer bemächtigten und dumm und schreiend durcheinanderliefen.

Es war auch um unser Haus geschehen, wenn eine gewisse Frau Menke. Mutter von vier Kindern, die erst kürzlich zugezogen war und im zweiten Stockwerk wohnte, uns nicht mit wenigen festen Worten und Griffen zur Raison gebracht hätte, so daß wir mit Eimern, Feuerschlägern und Sandtüten — unten blieben nur die Kinder und ein altes Mütterchen — dem Brandherd in meiner Dachwohnung zu Leibe rückten. Aber es schien nun doch wohl alles verloren, und ich stand mit tränenüberströmtem Gesicht vor der Wohnungstür, als meine kleine Elise, die unten auf der Kellertreppe hocken mochte, mit gellender Stimme rief: „Mutter, mein Puppenwagen!" — „Ja, der Puppenwagen!" hatte ich zurückgerufen, aber es hatte mir einen Stich ins Herz versetzt, als Elschen es rief. „Der Puppenwagen, der ist hin! Der brennt nun auch!" — „Der Puppenwagen?" hatte Frau Menke da gerufen indem sie mir einen vollen Eimer aus der Hand riß, um ihn gegen die Wohnungstür auszugießen. „Elschens Puppenwagen wäre nicht zu retten! Das wollen wir doch erst sehen, ob er nicht zu retten ist!" Und indem sie mir den leeren Eimer zurückgibt, reißt sie sich — sagte ich es schon?, eine gewisse Frau Menke, mein Gott ein stilles unscheinbares Frauchen, dem man so viel Courage gar nicht ansah — reißt sich die Frau doch die wassernasse Schürze vom Leib preßt sie vors Gesicht und will in die brennende Wohnung. „Frau Menke!" rufe ich außer mir vor Angst „was tun Sie, und sind Sie denn ganz von Gott verlassen?" und will sie zurückreißen, als der Rauch aus der brennenden Wohnung mich schon überfällt und ich mich abwenden muß. Aber da schwenk' ich schon wieder einen vollen Eimer in der Hand, den sie mir zureichen, atme tief und stürze ihn der Wohnung in den prasselnden Schlund.

„Ich habe die Brandbombe auskindig gemacht!" schreit es da dicht neben mir, und das ist nun schon wieder die vom Löschwasser triefende Frau Menke, „und schnell eine Tüte Sand — und Wasser!" Und stellt den Korb mit der Wäsche, die ich am Nachmittag vom Trockenboden holte, vor mich hin. Meine Wäsche? Herr Gott im Himmel hab' ich vor Dankbarkeit und Freude doch aufgeschrien und wie ich den Korb nach unten reiche und einen vollen Eimer schwinge, den Eimer und die Tüte, da hat sie mir beides doch schon aus den Händen gerissen und „Gott steh mir bei!" gerufen und ist wieder in Rauch und Dunst untergetaucht! Wir hörten Glas splittern, und der Rauch, der verfluchte, gibt sich einen Ruck nach rückwärts, und aufs neue stürzt die Schürze vor dem Gesicht eine gewisse Frau Menke mir entgegen, fällt mir fast an die Brust. „Luft" schreit das Frauenzimmer das herrliche — und ihr Mann kämpft in der Schneewüste gegen die Sowjets — und schiebt mir doch — traue eins seinen Augen! — schiebt mir Elschens Puppenwagen hin vollbeladen mit allen möglichen Siebensachen mit Töpfen, Gläsern Brot dem Radiogerät, Wolldecken und Lederschuhen „Vergelts Gott!" schreie ich, „und jetzt ist's genug!" Schreie dies bei all dem Lärm im Hause und draußen schießt die Flak dazu daß man sein eigen Wort nicht versteht: aber es bedeutet so

„Genug?" ruft das tapfere Frauchen zurück, „genug, wo ich jetzt eben die Brandbombe hab' und der ganze Brand mit einem Eimer Wasser — — —?" — „Aber, liebste Frau Menke, der Rauch, die Gefahr!" — „Ach was!" brüllt sie mich an und: „Her mit dem Wasser!" Schnappt sich denn auch den Eimer und verschwindet zum dritten Male in den dunstigen Schlund meiner Wohnung, wo sich der Rauch nun schon teilt, und es kocht drinnen und zischt und — — „Wasser, Mehr Wasser!" ruft es aus der Tiefe der Küche drinnen. Da faß' ich mir ein Herz und stürze ihr nach, und mit dem frischen Eimer voll Wasser, den ich mit mir schleppe, machen wir dem Feuer vollends den Garaus: Mit der Schaufel hebt doch das Frauchen noch den glühenden Bombenbrei von den kohlenden Dielen ab und wirft ihn nach unten in den Garten. Hat, weil mein Elschen nach seinen Puppen rief, unsere ganze Wohnung vor der Vernichtung bewahrt, und mit tapferem Herzen den Tommies noch ein Schnippchen geschlagen!"

Dr. Goebbels: „Die Masse von Panzern, die unsere östliche Front berennen, sind das Ergebnis eines 25jährigen sozialen Unglücks und Elends der Völker der Sowjetunion."

Schwerte, 11. März 1943.

Tag der Pflicht

An den Litfaßsäulen und Plakattafeln erinnern uns neue gelbrote Plakate an unsere Pflicht an den Opfersonntagen. Der nächste Opfersonntag findet am Heldengedenktag statt. An diesem Tag können wir erst recht nicht gedankenlos und weil es einmal so üblich ist, unseren Beitrag geben. An diesem Tag müssen wir uns erst recht fragen, ist das eigentlich wirklich ein Opfer, was ich da gebe? Was gibt denn der Soldat draußen? Wie soll ich seinen Einsatz benennen? Was haben die Helden in Stalingrad für übermenschliche Leistungen und Opfer vollbracht? Welches Wort soll ich gebrauchen, wenn mir auf der Straße ein kriegsblinder junger Mann begegnet, dem hundert Hoffnungen zerstört worden sind? Was soll man sagen, wenn eine Mutter, die bei einem Bombenangriff auf eine westdeutsche Stadt ihr Haus und ihre beiden Kinder verlor, ein paar Tage später die Nachricht erhält, daß ihr Mann im Osten gefallen sei? Oder was sagen wir, wenn wir hören, daß ein Urlauber, der mit Glück und Freude im Herzen seiner Wohnung zueilt, diese zerstört und seine ganze Familie ausgelöscht findet?

Da treten wir still und beschämt zur Seite. Nein, die Zeit hat sich gewandelt. Sie wirft vertraute gewordene Begriffe beiseite. Wir opfern nicht mehr, wir können gar nicht opfern, mögen wir auch das alte schöne Wort Opfersonntag vorerst beibehalten. Wir können nur eins: unsere Pflicht tun und mehr als unsere Pflicht. Wir arbeiten und schaffen. Wir stellen der Front die Soldaten und die Munition, wir halten Frieden in der Heimat. Und wenn nun der Opfersonntag uns wiederum ruft, so sei er erst recht ein Tag der Pflicht, an dem wir uns mit ganzem freudigem Herzen einsetzen; denn wir geben für die Zukunft unseres Volkes, für Mütter und Kinder, für eine gesunde Jugend.

Tageschronik

+ **Diamantene Hochzeit.** Die Eheleute Wilhelm Becker, Schwerte, Ostenstraße 33, feierten am 10. März 1943 ihre diamantene Hochzeit. Aus diesem Anlaß hat ihnen der Führer eine Glückwunschurkunde übersandt. Ferner überreichte der Bürgermeister ein Ehrengeschenk der Staatsregierung und brachte die Glückwünsche des Landrats und der Stadt zum Ausdruck.

+ **Hitler-Jugend, Standort Schwerte (Ruhr).** Am Sonntag, dem 14. März 1943, treten sämtliche Gefolgschaften und Fähnlein einschließlich Sondereinheiten um 8.15 Uhr an der Oberschule für Jungen an.

+ **Die NSV sorgt dafür,** daß trotz dem Kriege Mutter und Kinder keinen gesundheitlichen Schaden erleiden. Eine umfangreiche Erholungsfürsorge dient der Kräftigung der deutschen Jugend. Dafür geben wir unsere Spende für das Kriegs-WHW. Am Sonntag ist der März-Opfersonntag.

+ **Über 2 Millionen WHW-Fleisch gemästet.** 11 016 Schweine wurden bis zum 31. Dezember 1942 in der Schweinemastanstalt des Ernährungshilfswerks der NSV in Dortmund-Oespel gemästet und verkauft. Bei einem Durchschnittsgewicht von 150 kg pro Tier entspricht dies einem Gesamtgewicht von 1 652 400 kg Fleisch. Seit der Inbetriebnahme einer weiteren Mastanstalt im Jahre 1938 wurden von dem Gesamtaufkommen in Dortmund weitere 3345 Schweine mit einem Gesamtgewicht von 501 750 kg gemästet und der Volksernährung zugeführt. Um diese insgesamt 14 361 Schweine auf ein Gesamtgewicht von 2 154 150 kg zu mästen, waren 58 478 400 kg Küchen- und Nahrungsmittelabfälle erforderlich.

+ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Hafelackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Gefangene Anglo-Amerikaner; Flak sichert den Ausladebahnhof; Einheiten der deutschen Flotte im Norden; An der Wasserstelle; Heimkehr von erfolgreicher Atlantikfahrt; Stellungswechsel bei der Freiwilligenlegion Flandern; Das Ohr der Luftabwehr; Nichts geht verloren; Die deutschen Frauen helfen siegen.

Bei Fliegeralarm sofort den Schutzraum aufsuchen!

Obwohl die Verpflichtung besteht, bei Alarm die Straße zu verlassen und den Schutzraum aufzusuchen, kommt es sehr viel vor, daß dies nicht beachtet wird. Wer so nachlässig handelt, setzt sein Leben und seine Gesundheit leichtsinnig aufs Spiel. Bei einem der letzten Luftangriffe auf eine Stadt, bei dem eine geringe Anzahl Sprengbomben abgeworfen wurde, traten große Verluste an Toten und Verletzten ein, weil diese Personen bei Alarm nicht sofort den Schutzraum aufgesucht hatten.

An alle ergeht die dringende Mahnung, sich im eigenen Interesse luftschutzmäßig zu verhalten. Der Schutzraum ist bei Alarm der sicherste Aufenthaltsort. Ihn müssen sofort alle Personen aufsuchen, die nicht durch Erfüllung ihrer Aufgaben im Luftschutz daran gehindert sind. Wer dies nicht beachtet, hat wegen seines unverantwortlichen Handelns mit einer Anzeige und Bestrafung zu rechnen.

„Unvorstellbare Mengen von Fleisch und Butter . . ."

Es ist durchaus verständlich, wenn ein Volksgenosse, der treu und brav von seiner Zuteilung lebt, sich über einen anderen aufregt, der dank „guter Beziehungen" noch ein friedensmäßiges Leben führt. Wenn aber ein Mitbürger aus Verärgerung einen andern bezichtigt, „unvorstellbare Mengen von Fleisch und Unmengen von Fett", die ihm nicht zustehen, zu verbrauchen, und wenn er diese Vorwürfe auch noch in Form einer Anzeige niederlegt, ohne daß er dies irgendwie beweisen kann, so hat er sich als übelster Denunziant gezeigt und wegen wissentlich falscher Anschuldigung eine empfindliche Strafe verdient.

Ein früherer Angestellter eines Lüdenscheider Gaststättenbetriebes hatte sich in der obengeschilderten Weise als Denunziant betätigt und in einer Anzeige Behauptungen über seinen Arbeitgeber und dessen Familie aufgestellt, die er in keiner Weise vor Gericht beweisen konnte. Das Gericht stellte im Gegenteil fest, daß seine Angaben objektiv unrichtig waren, und der Staatsanwalt betonte, daß es sehr erfreulich wäre, wenn es in jedem Gaststättenbetriebe so korrekt zugehen würde. Der Angeklagte, der sich als recht unangenehmer Arbeitskamerad und unfähiger Angestellter vor Gericht charakterisiert sehen mußte (es handelt sich um den Küchenchef Erich M.), erhielt wegen wissentlich falscher Anschuldigung in Tateinheit mit Verleumdung und wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung in Tateinheit mit übler Nachrede eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Englische Ritterlichkeit und „Fairneß"

Der Engländer glaubt, daß seine Nation die ritterlichste von allen ist. Und dabei ist sie die brutalste und gemeinste, die alle ihre Handlungen mit einem Gemisch von Frömmelei und Heuchelei umgibt. Wie die britische Ritterlichkeit, die „Fairneß", aussieht, davon hier einige Beispiele:

Ist das ritterlich, auf deutsche Matrosen, die im Wasser sich schwimmend retten wollen, zu schießen? (So geschehen am 13. April 1940 in der Hafeneinfahrt von Narvik in Norwegen.)

Ist das ritterlich, Lazarettflugzeuge abzuschießen und Lazarettschiffe zu versenken? (Wiederholt geschehen im Mittelmeer 1942 und 1943.)

Ist das ritterlich, Kranken- und Waisenhäuser zu bombardieren? (Wir erinnern an den Luftangriff auf Bethel bei Bielefeld, an die Zerstörung der Krankenhäuser in Köln, Berlin, Hamburg, Lübeck, Mainz usw.)

Ist das ritterlich, die Wohnhäuser der Zivilbevölkerung, in denen sich doch meist nur Frauen, Kinder und alte, wehrlose Leute befinden, mit Bomben zu belegen, die Wohnungen zu zerstören und die Zivilbevölkerung zu töten? (Es geschieht heute noch Tag und Nacht.)

Ist das ritterlich, wehr- und waffenlosen Gefangenen die Hände zu fesseln und sie auch sonst noch zu mißhandeln? (Deutsche Gefangene bei Dieppe im Frühjahr 1942.)

Ist das ritterlich, die Hoheitsgrenze eines neutralen Landes einfach zu mißachten? (Fall des deutschen Handelsschiffes „Altmark", das innerhalb der norwegischen Hoheitsgrenze fuhr und von Engländern gekapert wurde; ferner das Anhalten der „Makama".)

Ist das ritterlich, daß das ganze englische Volk sich darüber freut, daß deutsche Frauen und Kinder unter den Terrorangriffen leiden? (Äußerungen englischer Zeitungen.)

Ist das ritterlich, wenn britische Zeitungen darüber frohlocken, daß durch die Gangsterflüge der Briten viele fleißige deutsche Menschen und vor allem Frauen und Kinder umkommen?

Ist das ritterlich, wenn England die ihm politisch verdächtigen Persönlichkeiten durch sein Mordinstrument, den Secret service, den englischen Geheimdienst, aus dem Wege räumen läßt? (Ägyptischer Ministerpräsident, Admiral Darlan u. a. m.)

Ist das ritterlich, wenn die englische Polizei in Indien einfach auf unbewaffnete demonstrierende Indier schießt und Hunderte von Indier tötet oder verletzt?

Ist das ritterlich, daß der frühere englische Minister und Mitschuldige am Ausbruch des Krieges, Duff Cooper, jetzt Englands Kriegsziel brutal bloßlegt und erklärt: „Was immer das Ergebnis dieses Krieges ist, laßt uns dafür sorgen, daß es dann keine deutsche Nation mehr gibt!"

(Wir nehmen von diesem englischen Kriegsziel Kenntnis und werden uns gewißlich daran erinnern, wenn die Stunde der Abrechnung kommt.)

Man könnte diese Liste noch weiterführen, aber es kommt uns darauf an, zu zeigen, daß diese Unritterlichkeit, daß Roheit und Brutalität das Wesen der Engländer ausmachen. Dafür folgende Beispiele:

Der englische Kriegsberichterstatter Sir Philipp Gibbs schrieb über seine Erlebnisse im ersten Weltkrieg ein Buch „Now St. Can Be Told", in dem es heißt:

„Ich war erstaunt, wie herzlich man über die grausigsten Episoden lachen kann. Kam mir doch selbst das Lachen über die entsetzlichste Kriegsbrutalität an. Je fürchterlicher ein Ereignis war, desto mehr wurde gelacht. Wir lachten uns krank, als ein Feldprediger erzählte, daß ein Unteroffizier sich mit mehreren Tommies in einen deutschen Graben geschlichen und einige Feinde mit Keulen erledigt wurden, die am unteren Ende mit Blei beschwert waren. Und wir amüsierten uns köstlich über die Eskapaden eines jungen Freiwilligen von der Oxford-Universität, der sich nachts ins Niemandsland begab und in einem Granattrichter auf Deutsche lauerte, die einen Verwundeten bergen wollten. Näherte sich einer, so knallte er ihn nieder und vermerkte durch Einschnitte auf seiner Büchse die Zahl der Opfer. Dann kam er in den Unterstand zurück und verzehrte mit gutem Appetit sein Frühstück."

„Beim Ausheben neuer Schützengräben oder Anlegen von Unterständen auf den Schlachtfeldern stieß man zuweilen auf menschliche Gliedmaßen, die, ob Beine, Hände oder Köpfe, unter faulen Witzen mit in die Sandsäcke geworfen wurden. Sogar General und Feldprediger lachten, wie Gibbs betont, über den komischen Anblick."

Auf Seite 133 ist zu lesen: „Wo haben Sie Ihren gefangenen Deutschen, den Sie herbringen sollten", fragte ein Offizier seinen Korporal. „Den habe ich unterwegs verloren", lautete die Antwort. „Verloren?" staunte der Offizier, „wieso denn?" Der Korporal berichtete, sein Gefangener hätte ihm erzählt, er habe Frau und Kinder und eine kranke Mutter in Deutschland, und er erschien so niedergedrückt, daß er, der Korporal, von Mitleid überwältigt, ihn kurzerhand erschoß. Gibbs entblödet sich nicht, diesen Vorgang als „most mirth arousing" (unbändige Heiterkeit erregend) zu bezeichnen.

In einer Zeit, in der die Besten unseres Volkes an der Front eingesetzt werden müssen und dort mit ihrem Leben einstehen, in dieser Zeit ist kein Platz für Verbrecher und für Taugenichtse, die die Nation zerstören!

Dieser englische Berichterstatter, der ein wahrer „Prototyp" eines scham- und gewissenlosen Engländers ist, hat nun in der englischen Zeitung „London Chronicle" einen berüchtigten Artikel geschrieben, der sich „The Humor of the Depths" betitelt und in dem er über die Tage in Flandern berichtet, wobei er hemmungslos das wahre Gesicht der britischen „Humanität" enthüllt. In diesem Artikel schreibt er:

„Hier geht es manchmal etwas hitzig zu, und ich schildere einige Brutalitäten ohne beschönigende Phrasen. Unsere Einfälle werden zuweilen ein wenig roh erscheinen, aber sie zeugen von einem gesunden und angebrachten Humor. (?!) Wir können zum Beispiel recht herzlich über neue Methoden lachen, um den Feind zu vernichten. Wir ergehen uns nicht in Sentimentalitäten über seinen manchmal nicht angenehmen Tod — unsere Soldaten sind hier, um zu töten, und nicht um mitleidige Tränen zu vergießen.

Wie haben wir kürzlich über die deutschen Soldaten gelacht, die in einem Unterstand überfallen und mit Handgranaten bedacht wurden, die gegen ihre fetten Bäuche flogen und sie in Stücke rissen. Es war ein riesiger Ulk (a rich joke), wir lachten Tränen. Und gestern berichtete einer unserer Leute in der Offiziersmesse, daß er sechs Deutsche mit einem Spaten erledigt habe, indem er ihnen den Schädel einschlug. „Ein famoser Bursche das", wieherte der Feldgeistliche, der ein Feind von Sentimentalitäten ist, „der Mann hat das Viktoriakreuz verdient!"

Und es gab wieder einen riesigen Ulk, als ein Jünger Kitcheners seinen ersten Deutschen bajonettierte und darüber so ausgelassen war, daß er triumphierend einen Fuß auf die Leiche setzte. Ein junger Leutnant hat sich fast krankgelacht über diese Pose.

Unsere Bauernburschen ergehen sich zuweilen in kuriosen Einfällen. Neulich begruben sie einen gefallenen deutschen Soldaten mit dem Gesicht nach unten. Als ein Feldwebel sie nach dem Grunde fragt, erwiderte einer: „Wenn er zu kratzen beginnt, kratzt er sich nach der Hölle durch." Der Feldwebel brüllte vor Lachen über diesen Aberglauben. Und in einem Schützengraben lag ein Deutscher mit erhobenen Armen. Unsere Leute, die ihn passierten, gaben ihm die Hand und rissen faule Witze.

Während des Nachmittagstees ließ der Oberst den Hauptmörder (Chief Assassin) des Regiments holen, einen südafrikanischen Scharfschützen, und fragte ihn: „Wieviel Deutsche hast du heute erledigt?" Die Antwort lautete: „Zwölf!", und er setzte hinzu: „Ich muß immer lachen, wenn ich einen umlege, es sieht auch zu komisch aus." Das Töten von deutschen Soldaten bedeutet für unsere Leute nicht mehr als die Ausrottung von Ungeziefer. Je mehr, desto ergötzlicher. Und die Tommies freuen sich und lachen, wenn sie Handgranaten in die feindlichen Schützengräben schleudern oder eine Stollenmine explodiert und die verstümmelten Leiber der Gegner in die Luft fliegen; wie der Totengräber im „Hamlet" reißen sie Witze über die Leichen und essen mit gesundem Appetit auf frisch aufgeworfenen Gräbern. In diesem Humor ist die Seele des britischen Soldaten zu erkennen.

Wahrlich! Eine schöne Seele!

Erzählt dieser Berichterstatter das auch von den britischen Soldaten des Weltkrieges, so sind die heutigen Soldaten des perfiden Albions nicht besser, eher noch roher und gemeiner.

Kann man sich bei solchen Lumpen und Gangstern wundern, daß sie in erster Linie die Wohnviertel der Zivilbevölkerung angreifen und Frauen und Kinder morden! So etwas macht ihnen Spaß, und sie lachen darüber, wenn deutsche Häuser einstürzen und die Bewohner, deutsche Menschen, unter sich begraben. Sind das noch Menschen? Das sind wilde, verrohte Bestien!

Volksgenossen! Wir wollen sie hassen und wieder hassen! Wollen kein Mitleid mehr mit diesen „Bestien" haben. Zusammenrücken zur gemeinsamen Hilfeleistung, das muß unser Bestreben sein. Jedes Haus muß eine lebendige und festgefügte Nachbarschaftshilfe sein, jede Straße, jedes Wohnviertel desgleichen.

Wir müssen unser Herz mit wildestem Haß wappnen und stark im Geist und fest in unserm Willen zum Sieg werden! Dann sind alle ihre rohen und gemeinen Bombenattentate erfolglos!

Denkt immer daran, was der Führer, unser Garant des Sieges, in seiner Proklamation zum 30. Januar 1943 gesagt hat:

Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen, daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu stärken vermögen.

H. St.



Früher Plätterin, jetzt Monteurin

In schneller Folge werden jetzt die nach der Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 27. Januar 1943 zu erfassenden Männer und Frauen neuen Arbeitsplätzen in kriegswichtigen Betrieben zugeführt. Hier bemühen sich die Personalstellen, die Meister und Arbeitskameraden, um den Neulingen, die auf dem nunmehrigen Arbeitsgebiet gänzlich fremd sind, die Eingewöhnung zu erleichtern. Unser Bild zeigt (links) Frau Ilse R., einst Plätterin, die jetzt in der Montage von Schaltapparaten angelernt wird. Auf ihren Wunsch wird sie halbtägig beschäftigt, weil sie einen invaliden Mann und einen schwerkriegsbeschädigten Vater betreut.

Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Vom Winde verweht

Roman von Holla Gutkeit nach dem gleichnamigen Film der Märkischen Filmgesellschaft

Copyright by Prometheus-Verlag München-Gröbenzell

ist „weit ein Tag, den man vor sich hat, viel länger als einer, den man hinter sich hat. Zum Beispiel: die sechs Wochen, die ich jetzt wegfahre, kommen mir heute vor wie sechs Jahre, und wenn ich zurückkomme . . ." Er erwartet, daß bei seinen Worten auf Virginias Gesicht ihr leises, von ihm so geliebtes Lächeln aufdringen und sie sich im Tanzen unauffällig dicht an ihn schmiegen wird. Nichts davon geschieht. Die Musik bricht ab.

„Was ist eigentlich, Virgin? Schlechte Laune an meinem letzten Abend?" wundert sich Lewis, während sie zu ihrem Tisch gehen. Er ist enttäuscht. Virginia läßt sich in den Sessel sinken. „Aber nein, Bob, ich bin nur ein bißchen unruhig. Ich habe doch Nachtdienst. Du weißt, eigentlich wollte ich überhaupt nicht kommen!" Nervös greift sie nach ihrem Seidenschal und tritt den schalen Rest aus.

„Aber Professor Forster hat mir extra gesagt, du darfst gehen. Außerdem, wenn etwas Wichtiges ist, wird man dich schon anrufen!" versucht er sie zu beruhigen.

„Trotzdem, Bob, ich möchte nicht mehr lange bleiben!"

„Gut, Virgin. Aber ein Glas Sekt trinken wir noch! Ja?" Seine Bereitwilligkeit rührt und ärgert sie gleichzeitig. Nie kann er „Nein" zu ihr sagen. Doch es ist gut so, denn wenn er es jetzt täte, könnte es ein Unglück geben. Morgen früh fährt Bob ab, und wenn er wiederkommt, darf Peter nicht mehr da sein. Dafür wird sie sorgen.

„Sieh mal — den alten Sedgewick!" fällt Lewis Stimme in ihre Gedanken. Mr. Sedgewick sitzt mit der Frau des Gouverneurs an einem der Nebentische. Er winkt Lewis heftig mit einem Zettel zu. „Oh je — wieder eine Liste mit Besorgungen. Wenn das so weitergeht, brauche ich einen Extra-Dampfer für all die Sachen, die ich mitbringen soll. Entschuldige einen Augenblick!" Er steht auf.

Virginia preßt die Nägel in die Handflächen. Sie ist verzweifelt über die Verzögerung. Ängstlich beobachtet sie die Tür, durch die jetzt der Gouverneur und Will Rubber eintreten. Sie haben draußen auf der Terrasse frische Luft geschöpft. Der Gouverneur ist ein guter Menschenkenner, nicht umsonst war er in aller Welt Diplomat, ehe er nach Puntamarra kam. Er hat Rubber sofort ziemlich richtig eingeschätzt und mokiert sich nun auf dezente Weise über ihn. „Eines müssen Sie mir noch erklären, Mr. Rubber: Was verschafft unserer bescheidenen Insel eigentlich die hohe Ehre, den berühmten W. R. von den „London News" begrüßen zu dürfen?"

„Eigentlich nur die Tatsache, daß mein Dampfer hier für vierundzwanzig Stunden Station macht, Exzellenz!" erwidert Rubber schlagfertig.

„Und uneigentlich — Mr. Rubber?"

Der Journalist macht eine große Geste. „Die ewige Hoffnung eines jeden Reporters, einmal die große Sensation zu finden!" Er stutzt, denn plötzlich sieht er ein Gesicht, das ihm bekannt vorkommt. Diese großen brennenden Augen, diesen herben Mund hat er doch schon irgendwo einmal gesehen.

Er meint Virginia Larsen, die interesselos zu ihm und dem Gouverneur hinüberblickt. Ein Negerboy will ihr Sekt eingießen, aber sie winkt ab. „Nein, danke!"

Rubber kann seine einmal erwachte Neugier nicht zügeln: „Wer ist die Dame?" fragt er den Gouverneur.

„Das ist Miß Larsen vom Hygiene-Departement."

„Miß Larsen?" grübelt Will Rubber.

Parker spürt sein Interesse. Er nimmt ihn beim Arm. „Kommen Sie, ich stelle Sie vor!"

Mit liebenswürdigem Lächeln tritt der Gouverneur an Virginias Tisch. „Miß Larsen, ich möchte Sie mit Will Rubber bekannt machen, dem besten Reporter der Welt!"

Rubber merkt den feinen Spott nicht. „No, no — Miß Larsen, der Herr Gouverneur übertreibt. Meine Feinde sagen: Einer der Besten — ja!"

„Sehen Sie, Miß Larsen, das ist die wahre Bescheidenheit!" kann sich der Gouverneur nicht enthalten zu sagen.

Virginia lächelt höflich. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Mr. Rubber."

„Ich mich auch. Aber ich glaube, ich habe mich schon einmal gefreut." Fragend sieht ihn Virginia an. Mit seinen wasserhellen Augen tastet er förmlich ihr Gesicht ab. „Wir müssen uns kennen, wir haben uns bestimmt schon einmal getroffen."

„Ich kann mich nicht erinnern, Mr. Rubber!" gibt Virginia Larsen ihrer Verwunderung Ausdruck und fügt dann hinzu: „Ich kenne Sie natürlich, ich meine Ihren Namen, Ihre Artikel, aber . . ."

„Doch, Miß Larsen, wir sind uns schon einmal begegnet. Ich vergesse nie ein Gesicht, das ich schon einmal gesehen habe", versichert Rubber.

„Ich auch nicht!" antwortet Virginia ruhig.

„Und da eine Dame immer recht hat, Mr. Rubber, einigen wir uns: Sie haben sich zum ersten Male gefreut!" beendet der Gouverneur das unerfreuliche Gespräch. „Sagen Sie, Miß Larsen", wendet er sich an die junge Ärztin, „was ist eigentlich mit Eurem Dr. Dos Passos? Der läßt uns alle hier warten — kommt er oder kommt er nicht?"

„Ich weiß es nicht!" entgegnet Virginia, errötet, und wird deshalb verlegen.

In diesem Augenblick kommt Lewis zurück, verbeugt sich. „Guten Abend, Exzellenz!"

Parker erwidert den Gruß. „Übrigens, Mr. Rubber — darf ich Ihnen unseren Dr. Lewis vorstellen, der morgen auch mit Ihrem Dampfer . . .", er unterbricht sich, als er sieht, daß der Journalist den Arzt verblüfft anstarrt. „Na, na, na, Mr. Rubber — kennen Sie ihn vielleicht auch?"

Und wirklich nickt Rubber. „Ich glaube, wir haben uns schon einmal . . ."

Der Gouverneur ist fast ungehalten. „Jetzt kommen Sie aber! Das scheint ja direkt eine Krankheit bei Ihnen zu sein!" Er geht mit Rubber zu Mr. Sedgewick herüber.

Lewis sieht dem Journalisten mit leichtem Kopfschütteln nach. „Komischer Kauz!" Dann bittet er: „Tanzen wir noch mal?"

„Nein, Bob — ich möchte jetzt wirklich . . ."

„Gehen! Ich weiß schon, also gut. Komm, Virgin!" Er legt ihr den seidenen Schal mit den langen Fransen um die Schultern.

Als der livrierte Schwarze ihnen die Glastür öffnet, sehen sie im Foyer Professor Forster im Gespräch mit Dr. Dos Passos. Virginias Hand tastet unwillkürlich nach ihrem Herzen. Bob Lewis steht einen Augenblick wie erstarrt. Dann faßt er sich viel schneller als Virginia. (Fortsetzung folgt)

Eine gute Karikatur

Die Groteskzeichnung des Verbrechers „Kohlenklau" ist verblüffend schnell im besten Wortsinn volkstümlich geworden. In irgendeinem Laden sprechen wartende Frauen beziehungsreich mit einem Schmunzeln um die Lippen von Kohlenklau. Neulich sahen wir einen sehr netten zwölfjährigen Buben, der sehr behutsam und betulich seinem kleinen vierjährigen Schwesterchen den Uebeltäter Kohlenklau in einem Ladenfenster zeigte, der von einer sehr fesch gekleideten, leider nur gemalten Küchenfee mit der Kohlenschaufel in wilde Flucht gejagt wird. Die private Reklame hat sich des „Typs" von Kohlenklau bereits bemächtigt und versichert etwa, daß die hervorragende Suppe der Firma XY pampig wird, sofern sich nicht die Hausfrau auf kurzes Aufkochen beschränkt und ... Kohlenklau versagt. Kurz und gut: „Kohlenklau" ist dank einer Groteskzeichnung zu einem festen Begriff geworden. Und das war der Zweck der Uebung! Ein besonders aufmerksamer Beobachter von Karikaturen und ihren Wirkungen mag bei dieser Gelegenheit eine ganz interessante Feststellung treffen. Im allgemeinen stellt eine Karikatur charakteristische Eigenschaften eines Menschen oder einer Menschengruppe in absichtlicher Uebertreibung dar und gestaltet dabei Typen auf Grund allgemein bekannter Vorbilder. Bei Kohlenklau liegt der umgekehrte Fall vor: daß von einer karikierenden Groteskzeichnung aus ein „fester Begriff" entwickelt wird!

Reparaturen vor Neuanfertigung

NDZ Die Reichsstelle für Kleidung hat eine Anordnung erlassen, wonach in Zukunft die Reparatur von Kleidungsstücken in erster Linie sichergestellt werden muß. Den Unternehmern der Bekleidungsindustrie, des Bekleidungshandwerks und des Handels wird eine entsprechende Verpflichtung auferlegt. Die Reparaturpflicht umfaßt alle Arbeiten, die notwendig sind, um Bekleidungsstücke wieder tragbar zu machen, wie ausbessern, wenden, umarbeiten, reinigen usw. Für die einzelnen Zwecke der Bekleidungswirtschaft können Reparaturbevollmächtigte bestellt werden. Die der Reparaturpflicht unterliegenden Unternehmungen werden vom Reichsbeauftragten für Kleidung oder von den Reparaturbevollmächtigten bestimmt. Die für Reparaturen vorgesehenen Unternehmen der Bekleidungsindustrie und der Textilindustrie dürfen Aufträge auf Neuanfertigung nicht mehr annehmen. Bereits vorliegende Aufträge dürfen nur nach näheren Weisungen abgewickelt werden. Für die der Reparaturpflicht unterliegenden Betriebe des Handwerks und des Handels gelten folgende Verbote: Bis zum 15. Mai dürfen Neuanfertigungen aller Art nicht in Auftrag genommen und begonnen werden. In der Zeit vom 15. März bis 15. Mai dürfen auch die in Arbeit befindlichen Neuanfertigungen nicht weiterverarbeitet werden. Das Verbot gilt nicht für Handwerksbetriebe, die kein offenes Ladengeschäft unterhalten und im Jahre 1942 mehr als 90 Prozent an Lagerware hergestellt haben, ferner für Zwischenmeister, Stückmeister, Hausgewerbetreibende, Heimarbeiter für die ihnen von der Industrie übertragenen Neuanfertigungen. Auch während der Verbotszeit sind Neuanfertigungen gestattet für Uniformen, Trauer- und Umstandskleidung, Leibbinden nach ärztlicher Verordnung, Umstandsgürtel und Mieder, alle Kleidungsstücke auf Bezugschein und Neuanfertigung für öffentliche Auftraggeber und für Fliegergeschädigte. Die Anordnung tritt am 10. März in Kraft.

Kennen sie Hirseauflauf?

In manchen Geschäften ist auf die Nährmittelkarte Hirse zu erhalten. Diese, vielen Hausfrauen noch unbekannte Getreideart bringt Abwechslung in den Küchenzettel und kann ebenso wie Reis verwendet werden; ihr Geschmack ist allerdings etwas herzhafter. Neben der Zubereitung von Hirsebrei, Hirseeintopf und Hirseklößen ist der Hirseauflauf sehr beliebt. Das folgende Rezept ist für vier Personen berechnet:

200 Gramm Hirse werden verlesen, gewaschen und in ¾ Liter kaltem Wasser mit ½ Teelöffel Salz angesetzt. Man läßt sie in etwa 30 Minuten dick ausquellen. Inzwischen rührt man 20 Gramm Fett mit 80 Gramm Zucker und evtl. ein Ei schaumig, gibt das Abgeriebene einer Zitronenschale und den Zitronensaft dazu und mischt nach und nach 150 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln und 80 Gramm gesiebtes mit einem halben Beutel Backpulver vermischtes Mehl darunter. Zuletzt gibt man die etwas abgekühlte Hirse dazu. Man füllt die Masse in eine ausgefettete Auflaufform und überbäckt sie.

Häßliche Streifen an der Tapete.

Während der Heizperiode bilden sich häufig oberhalb des Ofens oder der Heizung dunkle Streifen an der Tapete, die recht unschön wirken. Es gibt ein einfaches Mittel, um sie zu entfernen. Mit einem trockenen Gummischwamm reibe man die verschmutzten Stellen strichweise ab. Sie werden verschwinden, denn der Schwamm wirkt wie ein großer, weicher Radiergummi.

Nachthemdengürtel zu einem Kragen verarbeitet.

Mitunter ist der lange Gürtel eines Nachthemdes nicht getragen worden. Das Nachthemd ist inzwischen verbraucht und der Gürtel ist übrig geblieben. Diesen können wir zu einem Kragen verarbeiten.

100 Zentimeter Länge benötigt man, geschnitten in 10 bis 12 Stücke, die an der Schnittfläche gut versäubert werden. Die Streifen nebeneinander gelegt, zirka eineinhalb Zentimeter lang mit der Hand sauber zusammengenäht, und an den unversäuberten Schnittflächen in einen Schrägstreifen zusammengefaßt, und der Kragen ist fertig.

Rundfunkröhren. Wie der Preiskommissar mitteilt, können für das Prüfen einer Rundfunkröhre als angemessen im Höchstfalle Sätze von 10 Pfennigen für die Prüfung einer inländischen Röhre und 25 Pfennig für die Prüfung einer ausländischen Röhre angesehen werden.

Die Lieferung von Glühlampen (Großlampen mit Leistungsaufnahmen von 10 Watt und mehr für Spannungen von 20 Volt und mehr), ist bis zum 31. August 1943 nur an kriegswichtige Betriebe und Einrichtungen erlaubt. Auch für den Fall, daß ein kriegswichtiger Bedarf vorliegt, ist die Lieferung von Großlampen und elektrischen Blitzlichtlampen u. a. verboten an: Haushaltungen und Unternehmungen der Großhandels- und der Einzelhandelsstufen, soweit es sich um ihren eigenen Verbrauch handelt.

* * *

Kühlschränke für private Zwecke dürfen gemäß einer Anordnung der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie in Zukunft nicht mehr hergestellt werden.

* * *

Herrenhemden mit zwei losen Kragen.

Der Leiter der Fachuntergruppe Herren- und Damenwäscheindustrie hat im Einvernehmen mit dem Leiter der Wirtschaftsgruppe eine Anweisung mit verbindlicher Wirkung für alle Mitglieder dahingehend erlassen, daß alle Stoffe, die sich zur Herstellung von Hemden mit zwei losen Kragen eignen, ausnahmslos in dieser Form verarbeitet werden. Alle anderen Stoffe — sogenannte Sportstoffe — können zu Hemden mit festem Kragen verarbeitet werden. Die Anweisung ist darauf zurückzuführen, daß in letzter Zeit in Verbraucherkreisen vielfach Klagen darüber laut geworden sind, daß Herrenhemden seitens der Industrie in unverhältnismäßig großem Umfang nur noch mit einem losen Kragen oder Hemden mit festem Kragen zur Lieferung kommen.



Zugtiere statt Ackerschlepper

Um Mißbräuchen, die im Kriege nicht geduldet werden können, vorzubeugen, hat der Reichsbauernführer mit Wirkung vom 31. Januar 1943 ein Transportverbot für Ackerschlepper erlassen. Sparsamster Verbrauch des Treibstoffes ist geboten, und wo andere Kraftstellen, z. B. Pferde, Ochsen oder Kühe, als Anspannung ebensogut herangezogen werden können, sind die tierischen Zugkräfte einzusetzen. Nur wo es die besonderen Verhältnisse erfordern, sind zur Vermeidung von Härten Ausnahmen von dem ausgesprochenen Verbot zulässig, über die der Landesbauernführer nach örtlichen Gegebenheiten entscheidet. Das Bild zeigt ein Ochsengespann als Ersatz des Ackerschleppers. Scherl-Bilderdienst / Limberg-Autoflex

Bezug von Schuhwerk durch Letztverbraucher.

Die Arbeitsgemeinschaft des Schuhhandels teilt mit, daß die Durchführungsverordnung über die Verbrauchsregelung für Schuhe und Sohlenmaterial nunmehr erlassen worden ist. Bezugscheine haben jetzt eine Geltungsdauer von drei Monaten gegen bisher zwei Monate. Bezugscheinfrei bleiben dieselben Schuhe wie bisher, auch die Einzelhandelsvorschriften über die Abgabe von Schuhwerk für Kinder und Jugendliche gegen Kontrollabschnitt und die über die Punktabgabe sind bereits bekanntgemacht worden.



Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm:

15.30—16.00: Klassische Kammermusik.
16.00—17.00: Von Max Fiedler bis Hugo Kaun. (Gewählte Unterhaltungsmusik.)
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.00—19.15: Wehrmachtvortrag.
19.20—19.35: Frontberichte.
19.45—20.00: Dr. Goebbels Artikel: Die Winterkrise und der totale Krieg.
20.15—20.45: Aus Schmiedfeders Operette „Heimkehr nach Mittenwald"
20.45—22.00: Neuzeitliche Operettenmusik.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Von Bach bis Smetana.
20.15—21.00: „Vom ewig Deutschen" (Der deutsche Soldat).
21.00—22.00: Robert Schumann, ein Komponistenbildnis.

Die Weinbergsarbeiten im vollen Gange

Kröv (Mosel). In den letzten Wochen konnte das Schneiden der Rebstöcke fast restlos durchgeführt werden. Mit dem Binden ist bereits emsig begonnen worden. Bis zur Dunkelheit stehen die Frauen und Mädchen an diesen Arbeiten. Daneben wird gegenwärtig auch die Winterspritzung der Obstbäume durchgeführt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. V

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser geliebter ältester Sohn, unser herzensguter, lieber Bruder, Neffe und Vetter

Gefreiter Heinz Dirkschneider

im blühenden Alter von 21 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland ließ. Wer ihn gekannt hat, wird ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer:
Familie Heinrich Dirkschneider nebst Anverwandten

Schwerte (Talweg 21), den 7. März 1943.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 12. März, 16 Uhr, vom kath. Krankenhaus in Schwerte aus. Das feierliche Seelenamt ist am Freitagmorgen 7,10 Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Mit uns trauern Führung und Gefolgschaft des Dortmund-Hörder Hüttenvereins, Werk Hörde.

Nachtragshaushaltssatzung

der Stadt Schwerte (Ruhr) für das Rechnungsjahr 1942

Auf Grund des § 88 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (RGBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltssatzung erlassen:

§ 1

Der Nachtragshaushaltsplan der Stadt Schwerte für das Rechnungsjahr 1942 wird in den Ausgaben auf 293 000,— RM (Ausgabe des gesamten ordentlichen Haushaltsplanes demnach 2 937 861,— RM) festgesetzt.

Ein außerordentlicher Haushaltsplan wird für das Rechnungsjahr 1942 nicht aufgestellt.

§ 2

Die Steuersätze für die Gemeindesteuern bleiben unverändert.

Schwerte, den 28. Januar 1943.

Der Bürgermeister. In Vertretung: gez. Schröder, Beigeordneter.

Genehmigt mit Verfügung des Landrats des Kreises Iserlohn vom 2. März 1943 — 34 — 5 K I b.

SPART BEI DER HEIMISCHEN SPAR- UND DARLEHNSKASSE

Das wichtigste beim „Garantolen" ist: Jede Menge kann zu jeder Zeit dazugelegt oder entnommen werden! Darum: Wenn erhöhte Zuteilungen erfolgen, immer einige Eier in
Garantol
legen, später freuen Sie sich über Ihren kleinen Vorrat!
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr!
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr!

Auch im Paketbeförderungsdienst



helfen weibliche Kräfte bei der Deutschen Reichspost. Im Zustelldienst, Packkammer- oder Paketverladedienst werden noch Frauen und Mädel gebraucht. Dienstkleidung für den Außendienst wird gestellt.

Frauen und Mädel! Meldet Euch beim nächsten Postamt.

DEUTSCHE REICHSPOST

Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!



Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

KNORR

Heute nachmittag 4 Uhr schloß mein lieber Mann, der treue Vater seiner Kinder, der gute Opa seiner Enkel, unser Bruder, Schwager und Onkel

Konrektor i. R.

Friedrich Trinthammer

nach schwerem Leiden, einen Tag vor seinem 73. Geburtstag, seine Augen für immer. Er hat gewirkt, bis ihm die Kraft gebrach.

In tiefem Leid:
Frau Adele Trinthammer geb. Schulte
Adele Gerdes geb. Trinthammer
Heinrich Trinthammer
Heinrich Gerdes
Liesel Trinthammer geb. Lambrecht
und zwei Enkelkinder

Schwerte, den 10. März 1943.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 13. März, um 15½ Uhr vom Trauerhause, Bismarckstr. 16, aus. Wir bitten herzlich, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Für die überaus zahlreichen Kranzspenden und innigste Anteilnahme beim Tode meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Marie Gimbach nebst Kindern

Schwerte, im März 1943.

Andreas
Biere
aus der
Westfälischen Großbrauerei
Andreas
immer ein Hochgenuß

„Krewel"
KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leußen G. m. b. H. Köln

Schütze dich und deine Volksgenossen durch rechtzeitige Verdunkelung deiner Wohnräume!

Bei allen Verkaufsanzeigen müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Gut erhaltener
Wochenendwagen
zu kaufen gesucht.
Frau Karl Nebelus,
Schwerte, Beckestraße 62.

Kindersportwagen
in gutem Zustand, zu kaufen gesucht, evtl. geg. fast neue Damenschuhe Gr. 42 zu tauschen. Zuschr. u. 789 an die Geschäftsst. d. Schw. Ztg.